

Infos zum Buch „Freude und Fremde“

Zu Beginn unseres Jahrhunderts hätte man noch glauben können, Europa stehe eine Epoche der Öffnung bevor: eine Öffnung für neue EU-Länder, eine Öffnung für eine Partnerschaft mit Russland und nicht zuletzt eine humanitäre Öffnung für Flüchtlinge aus Krisengebieten. Heute, ein Vierteljahrhundert später, sind wir in einer anderen Realität angekommen. Eine Annäherung der Kulturen scheint gescheitert zu sein. Ausländern begegnen wir mit Misstrauen, anderen Staaten mit Vorsicht, und Russlands Ukraine-Krieg beobachten wir fassungslos.

Die Spuren dieser Entwicklung habe ich in meiner Freundschaft mit einem russischen Weggefährten und einem irakischen Flüchtling verfolgt. Je länger wir uns kannten, desto deutlicher traten die Differenzen unserer Kulturen hervor. Es ereigneten sich Dinge, die in den jeweiligen Konventionen ganz unterschiedlich bewertet werden. Das wird besonders deutlich am Verhältnis zu Frauen, aber auch bei den Themen „Gewalt“, „Schuld“, „Vertrauen in staatliche Instanzen“.

Aber ist „Multikulti“ damit gescheitert? Für mich ist „Multikulti“ kein weltfremdes Projekt, sondern eine weltweite Herausforderung. Es kommt darauf an, sie zu bewältigen.